

50 Verflechtungsraum Münchner Ebene

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreise	Freising, Erding, Dachau, Ebersberg, München, Fürstenfeld- bruck, Landshut
Naturraumeinheit	Münchner Ebene, Fürstenfeld- brucker Hügelland, Isen-Sempt- Hügelland
Höhenlage	410 bis 600 m ü. NN



Abgrenzung

Dieser Kulturlandschaftsraum ist einerseits sehr stark naturräumlich (Naturraum Münchner Ebene) und andererseits durch die dynamische Siedlungsentwicklung und Siedlungsverflechtung der Großstadt München mit ihrem Umland gekennzeichnet. Drittes wichtiges Abgrenzungskriterium ist die Wald-Offenland-Verteilung. Da sich diese Merkmale räumlich nicht decken, ist die Grenzziehung mal durch das eine und mal durch das andere Kriterium bedingt. Die höchste Bedeutung wurde dem Kriterium der Siedlungsverflechtung zugemessen. Im Einzelnen begründet sich die Abgrenzung folgendermaßen:

Im Süden erfolgt die Abgrenzung zu den benachbarten Kulturlandschaftsräumen *Fünfseenland* und *Münchner Süden und Osten* entlang der sehr scharfen Grenze zwischen Bebauung und Wald, da südlich dieser Linie der Waldanteil stark zunimmt. Diese Begründung trifft auch für die Südgrenze westlich von Planegg zu, wobei hier die Grenze zwischen dem Nord- und dem Ostrand der Wälder und landwirtschaftlich genutzten Flächen verläuft. Im Westen und Norden werden Fürstenfeldbruck, Dachau, Freising und Moosburg als Teile des Verflechtungsraumes mit eingeschlossen. Im Übrigen verläuft die Westgrenze entlang der Amper bzw. entlang der Grenze zwischen den Naturräumen „Donau-Isar-Hügelland“ und „Münchener Ebene“.

Nördlich von Moosburg überquert die Grenze die Isar, um dann der steilen Hangkante vom Isar-Inn-Hügelland zur Münchener Ebene und damit der Naturraumgrenze von Norden nach Süden zu folgen. Hier grenzt die Einheit an das „Altbayerische Hügelland“ an. Südöstlich von Erding löst sie sich von der Naturraumgrenze und läuft in gerader Verlängerung durch Teile der Altmoräne auf den Großhaager Forst zu. Dort knickt sie nach Westen ab und folgt dann zunächst der nördlichen Grenze des Ebersberger Forstes und anschließend der A94 nach Westen bis zum Autobahnkreuz München-Ost. Dort knickt die Grenze entlang der A99 ab und folgt dieser bis in den Süden von München, da diese als wahrscheinliche Grenze für die mittelfristige Entwicklung des zusammenhängenden Siedlungsraumes angesehen wird.

Naturräumliche Gegebenheiten

Kerneinheit des Kulturlandschaftsraumes bildet die naturräumliche Haupteinheit "Münchener Ebene". Daneben schließt die Einheit Teile des Isen-Sempt-Hügellandes (Altmoräne) im Osten und des Fürstenfeldbrucker Hügellandes (Altmoräne) im Südwesten ein.

Der Kulturlandschaftsraum besteht überwiegend aus einer schwach von Süden nach Norden geneigten Ebene (Höhenabfall von ca. 600 m im Süden auf ca. 410 m im Norden bei Moosburg). Im Stadtgebiet München finden sich vor allem entlang der Isar auffällige Terrassenkanten. Aber auch an anderen Stellen im Stadtgebiet (z. B. Theresienhöhe, westlicher Rand des Viktualienmarktes) ist der Verlauf der Terrassenkanten noch ablesbar. Natürliche, auffällige Erhebungen in der Münchner Ebene sind der Aubinger Riedel sowie der Haidhauser bzw. Föhringer Hochterrassenriedel. Markante Erhebungen anthropogenen Ursprungs sind der Olympiaberg und die Deponiekörper der Deponie Großlappen. Stärkere Höhendifferenzen weisen die im Kulturlandschaftsraum eingeschlossenen Teile der Altmoräne im Osten und Südwesten auf.

Das oberflächennahe geologische Ausgangsmaterial besteht im Wesentlichen aus Kalkschotter (Niederterrassenschotter). Zum Teil sind diese Schotter durch Lehmauflagerungen überdeckt (z. B. Aubinger und Warnberger Riedel, Isen-Sempt-Hügelland). Diese mehr oder weniger grundwasserfernen Teile der Münchner Ebene werden auch als Gfild bezeichnet (Büro Dr. H. M. Schober & Planungsbüro Prof. Dr. Schaller 2007, 9). Im Westen und Norden des Kulturlandschaftsraumes finden sich große Niedermoore (Dachauer, Erdinger und Freisinger Moos). Die Böden sind entsprechend vielseitig. Die wichtigsten Bodentypen sind Pararendzinen (auf kalkhaltigen Schottern), Parabraunerden und Braunerden (auf lehmüberdeckten Standorten), Gleye und Niedermoorböden (auf grundwasserbeeinflussten Standorten). Vor allem am Nordrand von München und von dort aus bis Eching treten sehr flachgründige Standorte auf.

Der gesamte Raum der Münchner Ebene wird von einem ausgedehnten Grundwasserkörper unterströmt, der auf einer wasserundurchlässigen Schicht aus Flinz liegt. Während der Grundwasserflurabstand im Süden des Raumes bei zum Teil mehr als achtzehn Metern liegt (PAN Partnerschaft, Landeshauptstadt München & Bayerisches Landesamt für Umweltschutz 2004: 41), tritt das Grundwasser an den West-, Nordwest- und Nordrändern zutage und hat dort zu den oben bereits erwähnten Moorbildungen des Dachauer, Freisinger und Erdinger Mooses geführt. Infolge ausgedehnter Entwässerungsmaßnahmen liegt allerdings auch in den Mooregebieten der Grundwasserspiegel inzwischen fast überall unterhalb der Geländeoberkante.

Die Jahresniederschläge nehmen von Norden nach Süden mit dem ansteigenden Gelände von etwa 700 auf 900 mm zu. Die Jahresmitteltemperatur liegt zwischen 7 und 8° C. In den Mooregebieten, also vor allem im Norden des Raumes tritt im Winterhalbjahr verstärkt Nebel auf. Dies wird durch die Beckenlage des Raums unterstützt, die Inversionswetterlagen mit erhöhter Nebelhäufigkeit sowie Smogbildung fördert. Insbesondere im Süden des Landschaftsraumes kann sich zu allen Jahreszeiten der Föhn bemerkbar machen, was hier insbesondere im Winterhalbjahr zu weniger Nebel und einem geringeren Bewölkungsgrad führt. Im Stadtgebiet München kommt es durch den hohen Bebauungsgrad zu höheren Tages- und Nachttemperaturen.

Der Hauptvorfluter des Raumes, die Isar, durchzieht den Raum von Süden nach Norden. Weitere größere natürliche Fließgewässer sind die Amper, die Moosach, die Würm, die Dorfen, die Sempt und die Strogon. Daneben finde sich eine Reihe künstlicher Fließgewässer. So werden die Mooregebiete von einem dichten Netz von Gräben durchzogen. Am wohl auffälligsten sind die zur Zeit des Barock angelegten Kanäle des Schleißheimer Kanalsystems (Schleißheimer Kanal, Würmkanal und Nymphenburger Kanalsystem), das verschiedenen Zwecken diente (z. B. Treibwasser für Mühlen und Gewerbe der Schwaige in Schleißheim, Schiffstransport von Baumaterialien und Torf, Wasser für die Wasserkunst in den barocken Gartenanlagen), und die großen, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für Zwecke der Stromgewinnung errichteten Kanäle (Mittlerer Isarkanal, Sempt-Flutkanal). Das früher ausgedehnte Stadtbachsystem in München, das die frühe wirtschaftliche Entwicklung der Stadt begünstigte, ist heute kaum noch wahrnehmbar, weil viele Stadtbäche verrohrt oder aufgelassen wurden. Als kleineres natürliches Fließgewässer zu nennen ist der in Unterhaching entspringende, nach Norden Richtung Perlach fließende Hachinger Bach.

Bei den größeren Stillgewässern in diesem Kulturlandschaftsraum handelt es sich ausschließlich um vom Menschen geschaffene Stillgewässer, die vor allem auf den Kiesabbau zurückzuführen sind. Bemerkenswert sind darüber

hinaus der für Abwasserreinigungszwecke angelegte Ismaninger Speichersee, der für die Energiegewinnung konzipierte Moosburger Ausgleichsweiher und die im Rahmen der Ausrichtung der Olympiade 1972 errichtete Regattastrecke westlich Oberschleißheim.

Geschichtliche Entwicklung

Erste Nachweise der menschlichen Kultivierungs- und Siedlungstätigkeit stammen aus der Jungsteinzeit. Die Schotterzungen zwischen der Isar und den Mooren dürften nach derzeitigem Kenntnisstand einen Besiedlungsschwerpunkt dargestellt haben (Büro Dr. H. M. Schober & Planungsbüro Prof. Dr. Schaller 2007: 30). Bereits in der Bronzezeit war das Gebiet wahrscheinlich von einem Netz von Verkehrs- und Handelswegen durchzogen, das sich an natürliche Leitlinien wie Täler, Flussränder und Höhenzüge anlehnte und damit vor allem Nord-Süd-orientiert gewesen sein dürfte (Ongyerth 1997).

Größere Veränderungen in der Siedlungsverteilung dürfte es in der Latènezeit (500-100 v.Chr.), als viele Siedlungen aufgegeben wurden, und anschließend durch die Besiedelung durch die Römer gegeben haben. Größere römische Siedlungen sind in diesem Kulturlandschaftsraum nicht nachgewiesen. Allerdings queren oder streifen einige Römerstraßen den Raum (Via Julia – Augsburg-Rosenheim-Salzburg; Augsburg-Wels – Querung der Isar bei Oberföhring; Straße von Gauting nach Freising) und ergänzten das bislang vor allem Nord-Süd ausgerichtete Wegesystem vor allem um West-Ost-Verbindungen. Entlang der frühen Wegeverbindungen dürften auch die ersten Rodungen und Siedlungsgründungen stattgefunden haben (Ongyerth 1997).

Nach dem Rückzug der Römer erfolgte im 6. Jahrhundert n. Chr. die Besiedelung durch die Bajuwaren. Die Münchener Ebene gehörte dabei zu den Räumen, in denen frühzeitig Siedlungen gegründet wurden. Ortsnamen mit der Endung -ing weisen auf Gründungen in dieser Zeit hin. Zeugen der landwirtschaftlichen Nutzung in dieser Zeit sind Reste ehemaliger Hochäcker, die auf flachgründigen Böden die Eignung für die ackerbauliche Nutzung verbessern sollten. Allerdings sind diese in diesem Kulturlandschaftsraum nur vereinzelt erhalten geblieben (z. B. im Bereich der Echinger Lohe – Kollmansberger & Geisel 1989). Beispiele für Gebiete, die in dieser Zeit Siedlungen beherbergten sind Schleißheim und Feldkirchen/Aschheim. Die Christianisierung setzte in der Region bereits mit den Römern ein und wurde etwa im 8. Jahrhundert abgeschlossen. Dies führte zu der Gründung der Bistümer in Altbayern. Mit der Bistumsgründung durch Bonifatius wurde Freising 739 n.Chr. Bischofssitz des Bistums Freising. Nach Ongyerth (1997) wurde in dieser Zeit (Ende des 8. Jahrhunderts) auch die Waldrodung im Wesentlichen abgeschlossen, so dass die Schotterterrassen um diese Zeit schon eine ähnliche Wald-Offenland-Verteilung aufgewiesen haben dürften wie heute. Nicht betroffen waren allerdings die Moore, die sich einer Kultivierung noch lange Zeit entzogen.

Hohes und Spätes Mittelalter, Neuzeit bis 1945 - München

Im Hochmittelalter begann der Aufstieg Münchens als Machtzentrum dieses Raumes und in der Folge ganz Bayerns. Bis Mitte des 12. Jahrhunderts lag München abseits der wichtigsten Fernhandelsstraßen. 1156 wurde Heinrich dem Löwen von Kaiser Barbarossa das Herzogtum Bayern zugesprochen. Er ließ die vom Bischof in Freising kontrollierte Salzstraßen-Brücke bei Föhring zerstören und verlegte sie und das Föhringer Marktrecht nach Süden auf das von ihm kontrollierte Territorium. Die erste urkundliche Erwähnung Münchens (Augsburger Schied) datiert auf den 14. Juni 1158. Mit dieser Urkunde wurde Heinrich dem Löwen von Kaiser Barbarossa das Recht zuerkannt, eine Zollbrücke zu betreiben. Nach einer kurzen Zeit unter bischöflichem Besitz nach dem Tod Heinrich des Löwen fiel München 1240 an die Wittelsbacher. 1255 machten sie München zur Residenzstadt des Herzogtums Oberbayern. 1505 wird es zur alleinigen Hauptstadt von ganz Bayern.

Gründungsort der Stadt München war die jetzige Altstadt um den Marienplatz. Bis Mitte des 13. Jahrhunderts blieb die Stadtentwicklung innerhalb der ersten, etwa eiförmigen Befestigung. Die nächste Entwicklungsphase der Stadt fand im Anschluss an diesen ersten Befestigungsring statt. Vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1337 erfolgte die Errichtung der äußeren Befestigungsanlage, die bis zur Schleifung nach 1792 Bestand hatte, zu einer Versechsfachung der Stadtfläche führte und die weitere Stadtentwicklung begrenzte (Ongyerth 2007). Beide Festungsanlagen waren von Wassergräben umgeben, die aus dem von der Großen Isar abgezweigten Großen

Stadt bach gespeist wurden. Im Bereich der äußeren Stadt wurde ein Stadtbachsystem angelegt, das der Energiegewinnung sowie der Abwasser- und Abfallentsorgung diente.

Nach dem Fall der Befestigungsanlagen wuchs die Stadt kontinuierlich, besonders schnell in den Jahren zwischen etwa 1850 und 1930 (Zunahme der Bevölkerung und Fläche Münchens auf das Neun- bzw. das Zehnfache). Dies führte mittel- oder unmittelbar auch zur weiteren Zurückdrängung des Waldes im Stadtgebiet München. Ein wichtiger Impuls für die Siedlungsentwicklung war der Bau der Eisenbahnlinien (zunächst drei, dann vier Linien (Lindau, Augsburg, Nürnberg, Rosenheim)), entlang derer sich Siedlungsbänder entwickelten. Eine Unterbrechung erfuhr diese Entwicklung durch die Bombardierung Münchens, bei der 45 % der Stadtfläche zerstört wurde, bevor nach 1945 eine verstärkte Expansion der Siedlungsentwicklung einsetzte (siehe Unterkapitel „Zeit nach 1945“ weiter unten). (PAN Partnerschaft, Landeshauptstadt München & Bayerisches Landesamt für Umweltschutz 2004: 5 und Karte „Landschafts- und Siedlungsentwicklung“).

Ein prägendes Element im Stadtgebiet war von jeher die Isar mit ihren Auen, einerseits Lebens- und Verkehrsachse, die für die Wasserversorgung und den Waren- und Personentransport (Flößerei) von entscheidender Bedeutung war, andererseits aber auch Gefahrenherd durch die regelmäßigen Hochwasser. Nordöstlich des damaligen Stadtgebietes befand sich seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das fürstliche Jagdrevier in der Aue der Isar. Ab Ende des 18. Jahrhunderts erfuhr die Auenlandschaft eine Umgestaltung zu einem Landschaftspark nach dem Vorbild der englischen Landschaftsgärten: Es entstand der Englische Garten, der durch den Riedl-Damm vom Hochwasserregime der Isar abgetrennt wurde (Ongyerth 2007).

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann im Stadtgebiet München die Regulierung der Isar: Sie wurde durch Ufermauern und Hochwasserschutzdeiche festgelegt und eingeengt. Die in der Folge auftretende Eintiefung der Isar versuchte man durch den Bau von Wehren und Abstürzen zu stoppen (Binder et al. 2011: 34).

Hohes und Spätes Mittelalter, Neuzeit bis 1945 – übriges Gebiet

Wie oben dargestellt, war die Rodungstätigkeit nördlich von München wahrscheinlich schon Ende des 8. Jahrhunderts n. Chr. so weit fortgeschritten, dass zu diesem Zeitpunkt bereits in etwa die heutige Wald-Feld-Verteilung vorlag. Wichtige Impulse in diesem Zeitraum für die weitere Landschaftsentwicklung, die die Landschaft bis heute prägen, waren:

- Barocke Landschaftsgestaltung mit Schlossanlagen, Gartenanlagen und Parks (Nymphenburg, Schleißheim, Lustheim, Dachau, Fürstenfeldbruck) sowie Kanälen (Würmkanal, Schleißheimer Kanal, Nymphenburger und Biedersteiner Kanal)
- Kultivierung der großen Moore (Entwässerung, Torfnutzung, verstärkte landwirtschaftliche Nutzung) und Anlage von Moorsiedlungen (z. B. Karlsfeld, Ludwigsfeld, Hallbergmoos) im 19. Jahrhundert
- Bau des Eisenbahnnetzes
- Regulierung der Isar nördlich von München zwischen 1880-1920; Anfang des 20. Jahrhunderts Ausbau der Wasserkraft nördlich von München: Bau des Oberföhringer Wehrs, des Mittleren Isarkanals, des Ismaninger Speichersees und des Moosburger Ausgleichweihers
- Umwandlung der Heideflächen im Münchner Norden in Acker- und Waldflächen (Wiederaufforstung mit Kiefer)

Zeit nach 1945

Die Zeit nach 1945 ist im gesamten Raum geprägt durch eine verstärkte Siedlungs- und Bautätigkeit. Neben der Bevölkerungsentwicklung selber in München war ein wichtiger Auslöser der im Zusammenhang mit den Olympischen Sommerspielen erfolgte Bau des S-Bahnnetzes, der zu einer verstärkten Siedlungsentwicklung in den Orten entlang der Schienenwege führte. Der Bau überörtlicher Straßen führte zu einer zunehmenden Überprägung und Zerschneidung dieses Raumes mit Verkehrsstrassen. Ein weiterer wichtiger Impuls für die Entwicklung des Raumes war der Bau des Franz-Josef-Strauß-Flughafens im Erdinger Moos (Inbetriebnahme 1992). Er bewirkte nicht nur die direkte Umgestaltung der Flughafenfläche selber (incl. Umsiedlung einzelner Ortschaften wie

Franzheim), sondern auch den Bau neuer Verkehrsstrassen und verstärkte Siedlungserweiterungen im Flughafenumland.

Der Kiesabbau wurde in dieser Zeit intensiviert und brachte eine relativ hohe Dichte von Stillgewässern mit sich. Aufgrund der starken Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung in diesem Raum und der Entwicklung in der Arbeitswelt (mehr Zeit für Freizeitaktivitäten) stieg in dieser Zeit auch der Bedarf nach Erholungsmöglichkeiten. Damit Aspekte der Erholung systematischer in die Planungen für diesen Raum Eingang finden konnten, wurde 1965 der Erholungsflächenverein (Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V.) gegründet (Quelle: Homepage des Vereins). Ein Schwerpunkt der Arbeit des Vereins liegt darin, die nach Abbauende verbleibenden Kiesweiher für Erholungszwecke zu sichern und umzugestalten. Seit den 90er Jahren, ausgelöst unter anderem durch die Gründung des Heideflächenvereins, durch die Umsetzung der FFH-Richtlinie und die im Rahmen von Eingriffen zu tätigenen Kompensationsmaßnahmen trägt auch die Umsetzung von Naturschutzplanungen verstärkt zur Landschaftsentwicklung bei. Zu nennen sind als Schwerpunkträume der ehemalige Heidegürtel, die Moorreste und die Isarauen.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Charakteristisches, und für die Abgrenzung entscheidendes Merkmal (siehe oben) für den Kulturlandschaftsraum ist die **starke Durchmischung** von **natürlichen oder naturnahen Landschaftselementen** (Au- und Lohwälder), **Elementen der historischen Kulturlandschaft** (Torfstiche bzw. Streuwiesenreste, Heidereste, Lehmgruben), **künstlich geschaffenen Gewässern, intensiver landwirtschaftlicher Nutzung, Siedlungsflächen** und **Verkehrsstrassen**. Dabei lag der Schwerpunkt dieser „Zersiedlung“ zunächst auf den Schotterterrassen westlich der Isar bzw. zwischen München und Markt Schwaben, greift aber seit dem Flughafenbau zunehmend auch auf die Gebiete östlich der Isar über. Eine Konsequenz der starken Zerschneidung ist die hohe (Lärm- und) Immissionsbelastung des Raumes.

Im Nordwesten und Nordosten wird der Kulturlandschaftsraum durch **markante Hügelrandkanten** eingefasst. Bis auf die etwas bewegteren Teile der Altmoräne südlich von Erding und südöstlich von Fürstenfeldbruck sowie einzelne natürliche und künstliche Erhebungen vor allem im Stadtgebiet München handelt es sich bei diesem Raum ansonsten um eine ausgedehnte Ebene. Bei der näheren Beschreibung des Charakters dieses Kulturlandschaftsraumes ist zunächst zu unterscheiden zwischen dem urban geprägten Raum des Münchner Stadtgebietes und dem übrigen, als sogenannter suburbaner Raum einzustufenden Teilgebiet.



Blick von Gernsberg auf Gilching (Foto: Isabel Augenstein)

Auf die Binnendifferenzierung des **Stadtraumes München** soll an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen, sondern auf die ausführlichen Darstellungen der in der Reihe „Denkmäler in Bayern“ erschienenen Arbeiten verwiesen werden (Chevalley & Weski 2004, Habel et al. 2009). Vielmehr soll eine Beschränkung auf ausgewählte „grüne“ Elemente dieser Stadtlandschaft erfolgen. Das auffälligste dieser Elemente ist sicher die von Südwest nach Nordost fließende **Isar** mit den sie begleitenden Grünflächen, allen voran dem **Englischen Garten**. Eine weitere wichtige, wenn auch wesentlich schmalere grüne Nord-Süd-Achse bildet die Würm mit den begleitenden Gehölzsäumen, Grün- und anderen Freiflächen. Ergänzt werden diese grünen Achsen durch **größere Parkanlagen**, die zum Teil noch aus der Herrschaftszeit der Wittelsbacher stammen (z. B. Parkanlage des Nymphenburger Schlosses), zum Teil aber jüngeren Datums sind (z. B. Olympiapark, West- und Ostpark, Riemer Park). Weitere markante Grünflächen sind die größeren **Friedhöfe mit altem Baumbestand** (z. B. Waldfriedhof, Westfriedhof, Alter Nordfriedhof, Ostfriedhof) und die **Waldrelikte**, die zunehmend von der Stadt „umwachsen“ werden (z. B. Allacher Lohe, Angerlohe, Hartmannshofer Hölzl).

Als **fernwirksame Gebäude** sei zum einen das Gebäudeensemble aus **Frauenkirche**, Rathausturm und der Pfarrkirche Sankt Peter genannt, das vor allem im Stadtgebiet München von erhöhter Lage aus, bei guter Sicht aber auch aus dem Umland wahrnehmbar ist. Darüber hinaus sind vor allem Bauwerke jüngeren Datums wie der **Olympiaturm**, die Windkraftanlage auf dem Fröttmaninger Berg sowie die Hochhäuser „Uptown München“ und „Highlight Towers“ im Norden von München sowie die Bauten der Heizkraftwerke markant sichtbar.

Vorherrschende Landschaftselemente im **Münchner Umland** sind die Siedlungsflächen und ackerbaulich genutzte Flächen. Die älteren Siedlungen liegen an Grenzlinien zwischen den Schotterterrassen und den Mooren (z. B. Aubing, Feldmoching und Eching), im Randbereich zur Isar (Garching) oder an den Rändern zwischen Tertiärhügelland bzw. Altmoräne und den Mooren (z. B. Oberding, Notzing, Moosinning und Niederneuching). Vorherrschende historische Siedlungsform sind hier die **Haufendörfer** (Sommerhoff & Weber 1998, 41). Charakteristisches Merkmal der im 13. Jahrhundert von den Wittelsbachern (neu) begründeten Siedlungen sind die **Straßenmärkte**, die sich beispielsweise in Freising und Erding finden. Eine weitere Siedlungsform findet sich bei den Moorsiedlungen, bei denen die Häuser linienförmig entlang der Straßen aufgereiht sind.

Die wichtigste ackerbauliche Feldfrucht ist das Getreide, daneben spielen Raps, Kartoffeln und der Maisanbau (letztere vor allem in den Moorgebieten) eine wichtige Rolle (vgl. Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung). In Ismaning spielt der Gemüseanbau, insbesondere der Anbau von Weißkraut, eine besondere Rolle.

Als weiträumig sichtbares Landschaftselement ziehen sich die **Auwälder der Isar** von der Grenze des Stadtgebietes München nach Norden durch den Kulturlandschaftsraum, um dann bei Freising nach Osten bzw. Nordosten abzuknicken. Am Westrand des Kulturlandschaftsraumes finden sich entlang der Amper ähnliche Strukturen, die aber in den größeren Ortschaften (Fürstenfeldbruck und Dachau) und z. T. auch in der landwirtschaftlich genutzten Flur sehr viel stärker unterbrochen sind oder streckenweise ganz wegfallen. Die übrigen Fließgewässer weisen entsprechend dem Gefälle einen überwiegend von Süden nach Norden gerichteten Verlauf auf. Dies gilt in besonderem Maße für das Erdinger Moos. Eine Entsprechung findet diese Nord-Süd-Ausrichtung in den alten Wegeverbindungen, die sich zum Teil auch im heutigen Infrastrukturnetz noch wiederfinden (z. B. A9, A92, B11, Bahnlinie München-Regensburg).

Nur wenige größere Verkehrsstrassen verlaufen dagegen von West nach Osten (Teile der A99 und der B 471, B388, A94). Das gilt insbesondere für die Moorgebiete, die der Gründung von Verkehrsstrassen aufgrund des ungünstigen Untergrundes besondere Schwierigkeiten bereitet haben und bereiten. Den alten West-Ost-Verbindungen zwischen Augsburg und Salzburg entsprechen heute die Bahnlinie Augsburg – München – Salzburg und die Autobahnen A8 und A99. Auffällig ist, dass große Teile des Schleißheimer Kanalsystems und zwei größere, erst im 20. Jahrhundert vom Menschen geschaffene bauliche Elemente ebenfalls „quer zur Landschaft“ liegen: der Ismaninger Speichersee und der Flughafen München im Erdinger Moos.

Während die Schotterterrassen mit Ausnahme der Kiefernwälder östlich von Ober- und Unterschleißheim sowie Reste des ehemaligen Lohwaldgürtels (Echinger Lohe, Aubinger Lohe) weitgehend gehölzfrei sind, sind die **Moore durch** spontan aufkommende **Gehölze** oder Aufforstungen vielfach **stärker gegliedert**. Hier ist auch der Grünlandanteil zumindest lokal höher. Als etwas größere Waldflächen sind hier das Schwarzhölzl westlich der

Regattastrecke und das Zengermoos südöstlich von Hallbergmoos zu erwähnen. Der Waldanteil ist aber in diesem Raum insgesamt sehr niedrig.

Die barocken bzw. barockisierten **Schlossanlagen**, vor allem in Dachau und Oberschleißheim sind wichtige Kulturdenkmäler der Region und zusammen mit den zugehörigen Garten- und Parkanlagen Publikumsmagneten. Die zugehörigen **Kanalanlagen** sind im Gelände durch den begleitenden Gehölzbestand gut ablesbar. Weitere Schlossanlagen befinden sich beispielsweise in Planegg, Ismaning und Erching (ehemaliges Jagdschloss).



Nymphenburger Park mit Blick auf das Schloss (Foto: Isabel Augenstein)

Neben diesen weltlichen Baudenkmälern findet sich in diesem Kulturlandschaftsraum eine Fülle von Sakralbauten. Hervorgehoben seien der Dom St. Maria und St. Korbinian in Freising, die Klosterkirche Fürstenfeld und die Pfarrkirchen St. Jakob in Dachau und St. Johann Baptist in Erding, die Kirchen St. Johannis und St. Kastulus in Moosburg sowie die Wallfahrtskirche und das Kloster Maria Eich in Planegg. Außerdem erwähnt sei das Kirchlein im aufgelassenen Dorf Mallertshofen, das als ältestes Bauwerk im Landkreis München gilt (Gerndt 1976 b, 82). Als wichtige Erinnerungsstätte an einen sehr unrühmlichen Teil der deutschen Geschichte ist darüber hinaus die Gedenkstätte an das nationalsozialistische Konzentrationslager Dachau im Nordosten von Dachau zu nennen.

Trotz der starken Zersiedelung des Raumes hat er eine große Bedeutung für die Naherholung. Das hängt zum einen mit dem großen Erholungsdruck aus den wachsenden Siedlungen zusammen. Gleichzeitig hat dieser Raum aber eben auch besondere Qualitäten für die Erholung zu bieten. Dazu gehören die in der Landschaft ablesbaren kulturellen Vermächtnisse der vergangenen Jahrhunderte, die naturnahen Restlandschaften von Isarauen, Moor- und Heidelandschaften und die durch den Kiesabbau entstandenen Weiher.

Untereinheiten

Stadtraum München

Aufgrund seines hohen Siedlungsanteils und der hohen Siedlungsdichte ist der eigentliche Stadtraum als Untereinheit auszugliedern. Landwirtschaftlich genutzte Flächen treten deutlich zurück. Dominante, nichtbauliche Kulturlandschaftselemente sind gehölzbetonte Freiflächen urbaner Prägung wie die Isar- und Würm-begleitenden Baumbestände, Parks, Friedhöfe und Alleen.

Biodiversität

Der Raum weist einige überregional bedeutsame Lebensraumkomplexe auf. Dabei handelt es sich um die Isarauen bzw. das Isartal im Süden von München, die Heide- und Lohwaldreste im Münchner Norden, die Moorreste von Dachauer, Freisinger und Erdinger Moos und die Amperauen. Alle genannten Gebiete sind zumindest in wesentlichen Ausschnitten als FFH-Gebiete geschützt. Hinzu kommen mit dem Speichersee, der Vogelfreistätte Mittlere Isarstauseen und Flächen im Freisinger Moos drei Vogelschutzgebiete, die in den beiden erstgenannten Fällen vor allem dem Schutz von Wasservögeln und im letztgenannten Falle vor allem dem Schutz von Wiesenbrütern dienen. Im Freisinger Moos ist der Bestand des Brachvogels hervorzuheben. Der Speichersee gilt als einer der drei bedeutsamsten Mauergebiete für Wasservögel in Europa und als eines der wichtigsten Überwinterungsgebiete für Wasservögel in Deutschland. Er ist auch über das Ramsarübereinkommen geschützt. Auch die Vogelfreistätte Mittlere Isarstauseen ist ein international bedeutsames Rast- und Überwinterungsgebiet für Wat- und Wasservögel.

Als charakteristische historische Kulturlandschaftselemente des Raumes sind die **Heidereste** (z. B. Garchingener Heide, Fröttmaninger Heide), die durch Rodung und Beweidung entstanden sind, sowie die **Streuwiesenreste und Torfstiche** in den Mooren hervorzuhelben. Sie bieten einer Vielzahl von gefährdeten Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Beispiele für gefährdete Bewohner der Heiden sind der Aufrechte Lein, das Heideröschen, das Frühe Adonisröschen, der Steinschmätzer, der Himmelblaue Bläuling und die Sandbiene. Beispiele für Streuwiesenreste sind Karlszepter, Sumpfgladiole, Blaukernauge und Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Ein weiteres, für die Biologische Vielfalt bedeutsames Kulturlandschaftselement stellen die Niedermoorgräben und kleineren Bäche dar, die als Lebensraum für die Helm-Azurjungfer, die Vogel-Azurjungfer und den Kleinen Blaupfeil dienen.

Ein wichtiges Kulturlandschaftselement im Stadtgebiet München mit zum Teil hoher Bedeutung für die Biodiversität sind **Alleen, Einzelbäume und Baumgruppen**. Auf diesen sind eine Reihe seltener Flechten- und Moosarten nachgewiesen, und zwar vor allem in den nicht zusammenhängend besiedelten Außenbereichen (z. B. das im Anhang II der FFH-Richtlinie aufgeführte Grüne Besenmoos). Dort, wo nicht aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht sämtliches Totholz entfernt wird, bieten die Bäume auch totholzbewohnende Käferarten (z. B. für die FFH-Art Eremit oder für die gefährdeten Arten Marmorierter Goldkäfer und Großer Linden-Prachtkäfer).

Ein relativ junges, vom Menschen geschaffenes Kulturlandschaftselement sind **Abbaustätten**, im Münchner Raum vor allem Kiesgruben, lokal aber auch Lehmgruben (z. B. im Bereich der Aubinger Lohe. Letztere sind allerdings aus dem Landschaftsbild dieses Kulturlandschaftsraums inzwischen fast völlig verschwunden (Ausnahme z. B. umgestaltete Lehmgrube am Nordrand der Aubinger Lohe). Die Kiesgruben, insbesondere die frühen Entwicklungsstadien mit offenen Böden und noch temporären Gewässern bieten vor allem einer Vielzahl seltener Tierarten Lebensraum, die vielfach ursprünglich in der Wildflusslandschaft der Isar auftraten. Beispielhaft genannt seien die Wechselkröte, die Blauflügelige Ödlandschrecke, der Idas-Bläuling, der Blauglänzende Ahlenläufer und die gebänderte Prachtlibelle.

Viele der genannten Arten haben im Kulturlandschaftsraum *Verflechtungsraum Münchner Ebene* einen bayernweiten Schwerpunkt ihres Vorkommens.